

H. stresses that the city of Riga was “caught up in the maelstrom of world politics” (p. 311) and that the course of events in Riga during the period between 1914 and 1919 was not caused by inter-ethnic tensions or conflicts. He is adamant that the city was not at war with itself (p. 311). This argument that Riga should rather be seen as a playground for forces beyond its inhabitants’ control is a very sound one and is substantiated by compelling evidence. Nevertheless, the proposition also poses a number of intriguing questions, which H. could have addressed in more detail. What is a city? Is it just the sum of its population and its buildings or is it something more? The book does not really create a feeling for the city of Riga. This is partly due to the absence of street maps from the period. There are only two schematic maps, of Riga and of historical police districts. For the reader to see what Riga looked like, it would have been nice to have more photographs of street views.

Regarding Riga as a place, a home and a symbol, H. makes a very interesting point. While, even before the war, the Baltic Germans valued Riga as a special place, a *Heimat*, this does not seem to have applied to the same extent for the Latvians before 1917 or even 1919 (p. 274). This perceived difference could be due to the uneven distribution of different types of source material between the ethnic groups, and a discussion of this would have been interesting. The aspect that H. highlights, of Riga as a home and how the city’s different ethnic communities perceived it, is worthy of further study.

Riga at War is a fascinating and important book, but it does not reach its full potential. Nevertheless, a good book leaves the reader not only with answers but also with questions.

Södertörn

Christina Douglas

Josette Baer: A Life Dedicated to the Republic. Vavro Šrobár’s Slovak Czechoslovakism. Ibidem-Verl. Stuttgart 2014. XX, 282 S., Ill. ISBN 978-3-8382-0646-2. (€ 34,90.)

Josette Baer beschäftigt sich mit dem politischen Denken und den Aktivitäten des Politikers, Publizisten und Arztes Vavro Šrobár (1867-1950), der, wie die Vf. betont, von der europäischen Historiografie vergessen wurde. Der Erforschung der Persönlichkeit Šrobárs sind zwar einige Aufsätze und Sammelbände gewidmet, jedoch überwiegend in slowakischer Sprache (S. XV). B. will keinen weiteren Beitrag zur Erforschung des Nationalismus liefern, indem die Aspekte der tschechoslowakischen und slowakischen nationalen Identität aufgegriffen werden, sondern das „erste intellektuelle und politische Porträt Šrobárs auf Englisch“ präsentieren und somit einen Beitrag zur Erforschung der Geschichte des politischen Denkens und der politischen Kultur in der Slowakei leisten (S. 3).

Šrobár war ein wichtiger „decision-maker“ (S. XV), der zur Gruppe der sogenannten „Hlasisten“ gehörte, die sich um die tschechoslowakistisch orientierte Zeitschrift *Hlas* (Stimme) konzentrierte und eine wichtige Rolle in der Gründungsphase der Ersten Tschechoslowakischen Republik spielte. Er war eine der wichtigsten Personen bei der Implementierung der Demokratie in der Slowakei nach 1918. Šrobár, der zunächst als Arzt tätig gewesen war, hatte mehrere wichtige politische Ämter inne: Er war Minister mit der Vollmacht für die Slowakei (1918-1920), für Informationen und Gesundheitswesen (1920-1922) und für Schulwesen und nationale Aufklärungsarbeit (1921-1922) sowie Parlamentsabgeordneter der Agrarpartei. Zur Zeit des slowakischen Staates (1939-1945) war er im Widerstand aktiv und wirkte an der Vorbereitung des slowakischen Aufstands vom Sommer 1944 mit. Nach 1945 gründete er die Partei der Freiheit; nach dem Februarumsturz im Jahr 1948 leitete er das Finanzministerium und das Ministerium für die Vereinheitlichung der Gesetzgebung in der kommunistischen Regierung von Klement Gottwald. Somit war Šrobár in sechs unterschiedlichen politischen Systemen stets in wichtigen Positionen tätig und befand sich dabei immer im Zentrum des politischen Geschehens.

Die Arbeit ist entlang der wichtigsten politischen Zäsuren und der damit zusammenhängenden persönlichen Entwicklung Šrobárs chronologisch aufgebaut. B. widmet sich der Beziehung zwischen Šrobár und Tomáš Garrigue Masaryk und dessen Einfluss nicht nur

auf Šrobár, sondern auch auf die gesamte Generation slowakischer Studenten in Prag vor der Gründung der Universität in Bratislava im Jahr 1919. Des Weiteren geht es um die Beziehung zu seinem politischen Konkurrenten, dem späteren Ministerpräsidenten Milan Hodža, sowie zu dem Vorsitzenden der Slowakischen Volkspartei, Andrej Hlinka, und um die politischen Rivalitäten in der Slowakei nach 1945 insgesamt. B. interessiert die Frage, welche politische Loyalität oder Idee Šrobár nach 1945 leitete. Wie ist es zu erklären, dass jemand, der ein überzeugter Tschechoslowakist war und sich für den Aufbau der Demokratie in der Slowakei nach 1918 eingesetzt hatte, nach 1945 Stalin bewunderte und das Gottwald-Regime als Minister unterstützte?

B.s Hypothese ist, dass Šrobárs Festhalten am Tschechoslowakismus als Idee und staatliche Theorie, die Slowaken und Tschechen vereinigen sollte, der primäre Grund und das Motiv für seine politischen Aktivitäten gewesen sei. Das kommunistische Regime unterstützte er, B. zufolge, aus drei Gründen: erstens auf Grundlage seiner Erfahrungen aus der Zeit des Slowakischen Staates und der Überzeugung, dass die Slowaken politisch immer noch nicht erfahren genug seien, einen eigenen Staat zu führen. Zweitens lehnte er als Anhänger des Rationalismus und Materialismus den Klerikalismus und den Einfluss von idealistischen und metaphysischen Ideen auf die Politik ab und drittens war er davon überzeugt, dass nur eine zentralistische Tschechoslowakei, regiert von der Kommunistischen Partei, die wirtschaftliche Verbesserung der Bevölkerung garantieren könne. Vor diesem Hintergrund betrachtete er die Aufhebung der Demokratie als das kleinere Übel (S. 273).

Somit bietet B. nicht nur eine Biografie Šrobárs und eine Untersuchung seiner Handlungsmotive sowohl auf politischer als auch auf privater Ebene, sondern zeigt auch die politisch-gesellschaftliche Situation und deren Auswirkungen auf das politische Denken in der Slowakei. Folglich ist diese Biografie ein Beitrag zur Darstellung der Vielfalt an Handlungsweisen und Argumentationen slowakischer Akteure während des durch zahlreiche politische Umbrüche geprägten Untersuchungszeitraums.

Gießen

Stanislava Kolková

Sven Freitag: Ortsumbenennungen im sowjetischen Russland. Mit einem Schwerpunkt auf dem Kaliningrader Gebiet. (Kieler Werkstücke, Reihe F: Beiträge zur osteuropäischen Geschichte, Bd. 10.) Lang-Ed. Frankfurt am Main 2014. 206 S., graph. Darst. ISBN 978-3-631-65589-4. (€ 49,95.)

Der Titel einer wissenschaftlichen Abhandlung entspricht nicht immer deren Inhalt und gibt nicht immer deren Thematik wieder. Es ist üblich geworden, mittels eines metaphorisch und unpräzise formulierten Titels das Interesse bei einem breiten Publikum zu wecken. Der Titel der hier rezensierten Veröffentlichung ist aus dieser Sicht sehr zurückhaltend ausgefallen. Er verrät nicht die europäische Dimension der von Sven Freitag angestellten Untersuchung und deren chronologischen Rahmen.

Tatsächlich nimmt der Autor Ortsumbenennungen nicht nur in Sowjetrußland in den Blick, sondern auch zahlreiche in verschiedenen Staaten und Regionen West- und Osteuropas (in Elsass-Lothringen, im Deutschen Reich, in der DDR sowie der Volksrepublik Polen). Neben der Analyse der Ortsumbenennungen in der Sowjetunion schenkt der Vf. auch den Umbenennungen in Rußland vom Mittelalter bis zur Oktoberrevolution seine Aufmerksamkeit.

Die Untersuchung der Ortsumbenennungen im sowjetischen Rußland ist nicht neu. Im deutschen und russischen Sprachraum gibt es inzwischen zahlreiche Forschungen zu diesem Thema.¹ Innovativ erscheinen hier vor allem der europäische Diskurs und die verglei-

¹ WOLFGANG MECKELEIN: Ortsumbenennungen und -neugründungen im europäischen Teil der Sowjetunion: nach dem Stand der Jahre 1910/1938/1951 mit einem Nachtrag